RENAISSANCE

SKC Bogart-Fünfsaiter

Wer in deutschen Landen schon ein wenig länger Bass spielt, hat mit Sicherheit bereits von SKC und/oder Bogart gehört. In der Blütezeit der Carbonhalsbässe, so von Mitte der 1980er bis Mitte der 1990er, stellten Stefan Heß und Wolfgang Staab mit einem kleinen Team Hälse u. a. für Andy Schack her und brachten unter den Marken Slapper und Bogart erfolgreich verschiedene eigene Basskreationen heraus, basierend auf dem SKC-Carbonhals.

Von Ingo Spannhoff

Speziell der Bogart-Bass machte damals Furore, sein Korpus bestand nämlich damals aus dem von SKC patentierten „Blackstone“: Ein Kern aus Fichte und Integralschaum wurde mit Kohle- und Glasfasern umkleidet und mit einer Deckschicht aus Epoxydharz versehen. Klingt kompliziert und war es auch, vor allem aber entstand ein leichter Korpus mit einzigartig definiertem Grundsound. Auch kommerziell war der Bogart mit dem – in zum Teil schrillen Farben gefertigten – Blackstone-Korpus ein Volltreffer.

Doch die Mode ändert sich, auch bei Bässen! Ab Mitte der neunziger Jahre ging die Nachfrage nach Carbon-Bässen drastisch zurück, die aufkommende Vintage-Welle verdrängte alle modernen Konstruktionen. Stefan Heß musste verkleinern und baute schließlich mit einem Mitarbeiter noch circa zehn Bogart-Bässe im Monat. 1997 kam das Aus, Heß hatte eine schlimme Allergie gegen Epoxy-Harze entwickelt und konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr produzieren. Zunächst schien es, als wollte der amerikanische Importeur die Produktion fortführen, doch daraus wurde nichts. Stefan Heß stieg auf die Produktion von Holzbässen um (Bogart J- und Vintage-Serien, teilweise gefertigt beim ebenfalls renommierten Bassbauer Magnus Krempel). Schließlich wurden noch einige vorhandene Blackstones mit Carbonverstärkten Holzhälsen versehen. Dieses Konzept ging jedoch nicht auf.

Seriennummer 2009-001

Stefan blieb Chef seiner Firma „SKC Carbon Produkte GmbH“und war/ist nebenbei freier Mitarbeiter bei der Firma Musik-Service in Aschaffenburg, wo er die Bassabteilung sowie den Export von Gitarren und Bässen organisiert. Den Relaunch der Marke Bogart hatte er eigentlich nicht geplant, bis sich plötzlich eine Firma erbot, Carbonhälse aus den gleichen Materialien herzustellen, mit denen früher SKC gearbeitet hatte. Als „Testballon“ wurde die Form für einen fünfsaitigen Bogart in Auftrag gegeben. Die ersten fertigen Hälse räumten alle noch vorhandenen Bedenken aus, der Bogart-Bass soll wieder leben! Gefertigt wird in Kooperation mit dem talentierten jungen Bassbauer Markus Däsch (dessen eigene Bass-Serien übrigens auch hammermässig aussehen, unbedingt mal die Homepage besuchen www.daesch-basses.de). Däsch fertigt die Bodies und übernimmt die Endfertigung der Hälse, die Endmontage erfolgt dann mit Stefan Heß zusammen. Im März soll die erste kleine Serie vorgestellt werden, bassquarterly erhielt zum Test den allerersten „Fünfer“ mit der Seriennummer 2009-001, wie ich ehrfürchtig feststellte, als ich das gute Stück aus dem lammfellgepolsterten Edelgigbag pulen durfte.

Auf den ersten Blick unterscheidet sich der neue Bogart nicht großartig von seinen Vorfahren, doch es gibt eine Reihe von Unterschieden: Die geschraubten Carbonhälse wurden früher nach dem Laminieren und Pressen separat im Ofen „getempert“ (durch Hitze gefestigt). Heute geschieht diese Temperung innerhalb der beheizten Vakuum-Hochtemperaturform, was den Hals bei verbesserten Resonanzeigenschaften deutlich dichter und damit stabiler werden lässt. Die neuen Modelle haben, mit Ausnahme der Headless-Modelle natürlich, reguläre Stimmmechaniken, sie werden nicht mehr am Korpusende gestimmt. Dafür musste die Kopfplatte etwas vergrößert werden, was dem Bass meiner Meinung nach sehr gut zu Gesicht steht. Die Saitenführung über die Kopfplatte ist völlig gerade, wegen der leichten Abschrägung konnte auf Saitenniederhalter verzichtet werden.

Stab oder nicht Stab

Der Bogart hat wie die meisten Carbonhalsbässe keinen Halseinstellstab, ist aber – und das ist eine echte Besonderheit – dafür vorbereitet! Eigentlich verzieht sich solch ein Hals nicht, dies ist aber laut Stefan Heß bei 4 der 1.500 von ihm gefertigten Carbonhälse passiert, ein verschwindend geringer Prozentsatz. Nun ist es ein leichtes, den Stab bei Bedarf nachzurüsten, da die Fräsung vorhanden ist. Letztere nachträglich einzubringen ist dagegen bei dem harten Material eine „werkzeugfressende Sauerei“, u. a. müsste das Phenolgriffbrett entfernt werden, daher die Vorbereitung. Finde ich gut! Der Zugang befindet sich unter dem Aluplättchen mit der Seriennummer. Die Übergangsstelle vom Hals zur Kopfplatte wurde trotz des ultrastabilen Carbonmaterials mit einem verstärkenden „Knubbel“ versehen, das nenne ich kompromisslos und Vertrauen erweckend.

Der Korpus besteht im Gegensatz zum beschriebenen, früheren Blackstone-Body aus Erle, ist bis auf einen Mittelblock von 15

cm hohlgefräst, mit einem Epoxy-Glasfasergemisch stabilisiert und dann mit Epoxyschaum gefüllt. Oben drauf kommt eine Decke aus härterem Holz, beim Testbass aus hübsch geriegeltem Ahorn. Mir persönlich gefällt das besser als die früheren, bunten Designs … ist aber natürlich letztendlich alles Geschmackssache. Neben verschiedenen Ahornsorten kann der Kunde auch eine Decke aus Bubinga oder Ovangkol bekommen, was den Sound in eine noch härtere Richtung bringt. Diese Nuancierung war bei den alten Blackstone-Bässen natürlich nicht machbar. Das Testinstrument ist sehr sorgfältig hochglänzend lackiert, auf Wunsch ist auch eine satinierte Lackoberfläche lieferbar.

Die Metallteile des Basses sind in einem schlichten, funktional wirkenden Mattchrom gehalten, das sehr gut zu diesem modernen Bass passt. Die kleinflügeligen Mechaniken stammen von Schaller (M4-2000) und arbeiten absolut top, ohne irgendwelche Einbrüche. Der gewaltige Aluminiumsattel hat nur haltende Funktion, da der Bass über einen Nullbund verfügt. Die ETS-Brücke ist an sich schon ein massives Teil, verstärkt wird sie noch durch einen soliden Sustainblock (300 g Messing!), der direkt unterhalb der Brücke liegt und mit Maschinenschrauben einen engen Verbund mit dieser eingeht. Der Saitenwechsel gestaltet sich angesichts des „Quick Lock"-Systems der Brücke zu einer sehr schnellen Aktion. Schön, dass immer mehr Basshersteller zu diesen nervenschonenden Konstruktionen greifen. Das Testinstrument kam übrigens mit Markensaiten von D'Addario, an den verschiedenfarbenen Ball Ends unschwer zu erkennen. Die Gurtknöpfe sind kompatibel zu den „Security-Locks" von Schaller. Unten sind – wie gewohnt bei diesem Modell – zwei Gurtknöpfe vorhanden, hier muss jeder Bassist ausprobieren, welcher Knopf für die persönliche Gurtlänge und Spielposition günstiger liegt. Auf jeden Fall kann man den Bass dank des zweiten Knopfs vernünftig und stabil anlehnen.
Der fette Humbucker im MusicMan-Style kommt von Bartolini, ein „amtlicher" Pickup für diese Art Bass, der den Sound im Verbund mit der hochwertigen, dreibandigen Noll-Elektronik noch einmal deutlich in die von der Konstruktion vorgegebene Richtung drückt. Elektronikfach sowie das separate Batteriefach sind von MEC und löblicherweise per Schnellverschluss ohne Schraubenzieher zu öffnen.

Handling und Sound

Der Bogart ist mit seinen 4,7 kg erstaunlich schwer für solch ein vergleichsweise kleines Instrument. Zum Glück ist der Bass aber so gut ausbalanciert, dass die Kopfplatte auch bei freihändigem Hüpfen immer deutlich nach oben zeigt. Das findet man sehr selten und es ist wohl auch kein Zufall; mit dem schweren Steg plus Sustainblock haben die Konstrukteure zugunsten der Balance (und des Sounds natürlich) ein bisschen Mehrgewicht in Kauf genommen. Ich habe den Bass bei längeren Bandproben zwei bis drei Stunden am Stück umgehabt und wieder einmal festgestellt, dass ein nicht ganz leichtes Instrument viel einfacher zu akzeptieren ist als ein kopflastiges! Der Bogart macht mit einem halbwegs breiten Gurt auch auf längere Sicht keinen Stress. Der carbon-typisch breite, aber sehr flache Hals macht den Bogart im Verbund mit der flachen Werks-Saitenlage extrem „schnell". Dieses Attribut trifft auch auf den Sound zu. Das ist der Grund, warum ich mehre Jahre einen Schack Carbon V als Hauptinstrument hatte. Der Ton springt sofort an, die Einschwingphase ist extrem kurz, das „Rebound" – also die Reaktion auf den Anschlag – extrem schnell. Im Vergleich zu den Carbonboliden der Achtziger, denen manchmal eine Art „überperfekte Sterilität" nachgesagt wurde, kann der neue Bogart aber auch richtig erdig knurren, was wahrscheinlich auf den Erleanteil im Korpus zurückzuführen ist. Auch der fette Humbucker wird seinen Teil dazu beitragen, früher waren ja eher J-Style-Pickups und Soapbars en vogue. Die Noll-Klangregelung hat leichtes Spiel mit dem guten Grundsound, sie arbeitet effektiv und mit geschmackvoll gewählten Einsatzfrequenzen.

Finale

Nachdem der Carbonbass über zehn Jahre abgemeldet war, rückt er jetzt wieder ins Zentrum des Bassisteninteresses. Wer bisher versucht hat, den Gebrauchtmarkt nach einem Edelbass vergangener Tage abzuklappern, kann jetzt, das nötige Kleingeld vorausgesetzt, seinen Traum auch mittels eines Neuinstruments erfüllen, behutsam upgedatet auf die Soundvorstellungen des dritten Jahrtausends. Natürlich haben sich auch in diesem Bereich die Herstellungskosten im Zeichen des „Teuro" verdoppelt, ein solches Instrument kann kein Sonderangebot sein, doch es ist jeden Cent wert! Übrigens wird SKC Bogart wohl in naher Zukunft auch wieder sehr hochwertige Replacement-Hälse aus Carbon für gängige J- und P-Bässe sowie MM-Modelle anbieten. Eine sehr gute Nachricht!

Details

Hersteller: SKC Bogart
Modell: Bogart 5
Herkunftsland: Deutschland
Korpus: Erle, Epoxy-Glasfasergemisch, Epoxy-Schaum
Decke: Ahorn
Hals: Carbon
Halsprofil: flaches D
Halsbefestigung: geschraubt, vierfach
Griffbrett: Phenol
Griffbretteinlagen: nur Oberkante (Dots)
Bünde: 24 + Nullbund
Mensur: 86,4 cm
Halsbreite 1./12. Bund (mm): 51 mm/ 67 mm
Regler: Volume, Bass, Middle, Treble
Elektronik: Noll 3-Band (optional auch andere Noll)
Tonabnehmer: Bartolini MM5C Pickup (optional BD5C Humbuckerset)
Sattel: Aluminium
Steg: ETS Tuning Fork
Mechaniken: Schaller M4-2000
Saitenabstand Brücke: 18 mm
Gewicht: 4,7 kg
Zubehör: Protection Racket Gigbag
Preis: 2.900 Euro (Grundmodell)
Aufpreise z. B. für besonders hochwertige Decken, andere Preamps
Getestet mit: D.I., Green Audio, Trace Elliot

www.bogart-bass.de